

Der Chlyn plagiert

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13-14 [i.e. 14] (1951-1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-183995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Chlyn plagiert

Dä Wald het em Chlyne schröckli z'däiche ggäh un ihm Hüüfe Bilder vorzauberet. Dass si dert Leuen u Bäre, Wölf u Elifante, Giraffen u Zwärgemänneli umetrybi, isch für ihn en usgmacht Sach gsi. U mängischt ischt er de cho z'laufe u het Müettin oder de Brüedere en erschrockeligi Gschicht erzellt, was er jetz wider gseh heig, wie en Elifant über ne Tannen ufchlätet syg oder e grüüsligi Schlange der Chopf us eme Räckholtertschupp vüregstreckt u noh-n-ihm zünglet heig. Aber d'Brüeder sy ungläubig Thomasse gsi u hei ne numen usglachet. U het er de welle z'Bode stelle u nid welle zrugg buechstabiere, so hei sie-n-ihm de es Gsprächli ufgseit, das het angfährt eso glutet:

„Uh, geschter han i im Wald nide hundert Hase gseh!“ —

„Bueb, du lügscht!“

„Wohl han i! Emel füzg syn es de vergwüss gsi!“

„Bueb, du lügscht!“

„Aber öppe zwänzg de heilig sicher! —

„Bueb, du lügscht!“

„We se doch zellt ha! Emel de zähe gwünd, gwünd!“ —

„Bueb, du lügscht!“

„Eh, z'Hagel! Aber minger weder föüf de wäger, wäger nid!“ —

„Bueb, du lügscht!“

„We doch drei grad vor mer düre gsprunge sy!“

„Bueb, du lügscht!“

„U eis dervo e brüünelige u der anger e gälbe gsi ischt!“ —

„Bueb, du lügscht!“

„Aber eine han i de bim Tuusigdiller gseh, das loh mer de nid abmäerte. I hätt ne jo bal chönne bim Schwanz näh!“

„Bueb, du lügscht!“

(Weinerlich :) „I ha emel öppis ghöre rüuschele u mi schuderhaft gförchtet!“ Dodruuf isch fryli das unbarmhölzige „Bueb, du lügscht!“ nümme cho ahez'suuse wie ne Ruetefitz. Aber der Chlyn isch albe so wüetige gsi, dass er ganz zäberlet het. Dass me settig spottsüchtig Brüedsche nid cha verchnuuischte! Nume sött me de nid so ne chlyne Höderi sy, wo no niemere ma i d'Hoor uehe grecke!

Nu, mit de zehmeren Unghüderline u mit de wilde Tier isch der Chlyn fertig gsi, gäb sys Düllerli drei Aschtringe höher obe gtangen ischt.

Simon Gfeller. Us: „Drätti, z'Müetti u der Chlyn“, Verlag A. Franke AG, Bärn